

Zum Referendum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 33

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-428826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Referendum.

Kari: „Das ist eigentlich schröcklich, was die Unterzeichner für's Referendum wegen Betreibungsg'feg für Unheil anrichte. Denn au, 500 Doppelpentner Papier sy nöthig und d'Röste belaufe sich über 140,000 Fr.“

Hausi: „Was wett das sy! Wenn's so Papier brucht, git's Kredit für d'Lumpe — es ist doch eigentlich es Lumpeg'feg.“

Korpsstudentisch.

Die Korps Borussia und Germania beschließen, in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten. Zu diesem Zwecke wurden die beiden Senioren abgesandt, um die Unterhandlungen einzuleiten. Als der Senior der Borussia zu seinen Freunden kommt, wird er gefragt, wie die Unterhandlungen abgelaufen seien.

„Alles gut, Kinder, wir sind ein Herz und eine Seele. Aber, es thut mir leid zu sagen, der Senior der Germania ist ein schlapper Mensch. Weinade eine Stunde saßen wir gemütlich zusammen, und — er hat mich nicht antontrahirt.“

Spruch der Weisheit.

Nächt'ge Klippen von der Felswand
Hat des Bergbachs Ungeflüm gerissen,
Die als Rollstein, Kies und Schreibsand
Sich im Schlamm verlieren müssen.
So des Jünglings thatenlustig Drängen:
Berg und Thäler möchte er versetzen,
Und als Mann bleibt er im Bureau hängen,
Muß am Schnupstafel sein Herz ergöhen.

Ella: „Sieh doch, wie faul der Elephant ist, er thut Nichts selbst, er läßt sich immer vom Rüssel bedienen.“

Schüler: „Ich möchte nur wissen, wozu wir noch schreiben lernen, da es doch Schreibmaschinen gibt.“

Rnabe: „Vater, was find au horizontali Frauezimmer?“

Vater: „Das goht über din Horizont.“

Ruedi: „Was seist du, Käthi's Lugeli, git das einist wohl en Künstlerin?“

Seppli: „Wenn das en Künstlerin git, se will i denn in fünf Minute en Wannele Fösch zelle.“

Hausfrau: „Da ist der Junge, der Karl, richtig wieder auf der Straße und läßt Papierfähne in der Gasse schwimmen. Ich muß ihn gleich rufen —“

Freundin: „Laß ihn doch! Wie sagt Schiller: In den Ozean treibt mit tausend Masten der Jüngling!“

„Wie weit haben Sie eigentlich von daheim bis hieher?“

„Das kommt ganz d'rauf an. Von zu Haus bis zum Bier bin ich in zehn Minuten, aber von hier bis zur Alten kann's schon eine halbe Stunde ausmachen.“

Joëli: „I sott denn es Pfund Käse ha, aber vo dem mit de Käse Böckli.“

Händler: „Warum denn just von dem, Bäckli?“

Joëli: „He, wüßer't, wenn d'Mutter usstheilet, so kriegen i albe numme d'Böcker.“

Mann: „An wen schreibst Du?“

Frau: „An eine Freundin. Wies nur.“

Mann (lesend): „Aber, Du schimpfst ja in dem Briefe auf die Männer.“

Frau: „Ach, verzeih, das bin ich von der Pension her so gewöhnt.“

„Wie kommt es, Fanny, daß Du leidend aussiehst?“

„Kein Wunder! Ich hab' mich erkältet; im Thiergarten saß ich neben einem jungen Herrn — er hat mich zwar nicht einmal angeguckt — aber das eiskalte Bier hat er nur so hineingeschüttet.“

Hausfrau: „Marie, Sie wollen bei mir den Dienst kündigen? Darf man wissen warum?“

Dienstmädchen: „Die Unarten der Kinder werden mir unausstehlich; Dienstboten sind auch Menschen. Gestern hat mir der kleine Georg in's Gesicht gespuht.“

Hausfrau: „Das muß man psychologisch betrachten; das ist keine Bosheit, bloß eine krankhafte Neigung.“

„Wie kommst denn Du zu dem blauen Auge?“

„Sie haben mir etwas ad oculos demonstirt.“



Chueri: „Aber hender, Frau Stadtrichter, ich cha mi eifach mit derä Sach nid bistrände. Anno Siebezgi hani myni z'fämmegrammifirte Pазze gno und ha Alazie kauft und chum hani's, so gönd's nidst und nidst und nidst und vumenä Beisli ischt gar kei Ned meh g'sy. Und do? Do hani's chönne gä für Nüt —“

Frau Stadtrichter: „Aber, verehrtistä Herr Chueri, hättid Sie die Papierli d'halte bis hüt, denn wärids ja wieder gut.“

Chueri: „Säb scho, aber wenn ä Chueh emol kei Milch git, chönnt Sie lang lotsche, 's nüt nüt. Denn muß sie eifach furt.“

Bei einem Unfall.

Frau: „Du bist eigentlich o nie da, wenn's öppis Ung'schidt's git.“

Mann: „Frili wohl, Vabeli, denk numme chlei nahe.“

Frau: „Muß: Tüfel, nit es einzig Mal.“

Mann: „E wohl frili, b'hinn Di recht — wo mer z'fäme hei Hochzit g'ha!“

Risi: „Und was heit Der für ne Dokter für Cui Mutter?“

Annelli: „Der Rächeler ufem Häbeli.“

Risi: „B'hütis, b'hütis! Wo dem seit me ja, wenn dä Depper i Behandlung heig, so thui ihm bald kei Zahn mehr weh.“

Annelli: „Das cha nit sy. I ha emol vor vierzehe Tage Zahnweh g'ha und bi zu ihm und da het er mer g'seit, er sig nit Spezialist, i soll zume Zahnarzt gob.“

Fräulein (bei Tisch): „Ist Ihr Thee auch süß?“

Herr: „Süß, mein Fräulein, wie der Ruß der reizendsten Runkelrübenzuckerfabrikantentochter.“

Bauer: „Was hast Du do derum z'ichlyche, wie heißst, la g'leh?“

Bagant: „I heißen eigentlich Chriegel, aber g'wöhnlich seit me mer nume der Schnuderi.“

Neueste Sprachforschung.

Mit dem Hebräischen ist's sonderbarer Weise lust wie mit den Speisarten. Man liest sie von rechts nach links, weil den meisten Leuten die Zahlen wichtiger sind als die Worte.

Lehrer: „Kesschen, warum bist Du denn drei Tage nicht in die Schule gekommen?“

Kesschen: „Ich mußte in der Haushaltung helfen. Mamma liegt im Bett, wir haben eine „Neuheit“ gekriegt.“

Briefkasten der Redaktion.



Zeus. Die „Stirrenden“ Streiche, welche Sie mit Ihrem „Schwerte“ führen, werden es nicht über das Führen hinausbringen und es ist sehr zu befürchten, daß Ihnen der Säbel ganz unvermuthet aus der Hand fliegt. Wer so dreinbauen will, muß sich nicht auf eine dicke Milch stellen. — R. i. Frkf. Was, die „Laterne“, die so wacker für die Schweiz eingestanden? Da ist in einem Komma mehr Charakter drin als in Ihrem ganzen vielseitigen Briefe. — Jobs. Auch wieder Einiges. — K. i. B. Sie können über uns disponiren. Wir glauben Sie in der Sommerfrische. — M. i. V. Gewiß, so hat ein städtisches Fräulein, als es an einem frischgeschnittenem Kornfelde vorbeiging, auch zur Mamma gemeint: „Mamma, lueg an das hübsch Zahnhochfeld. Wenn thuet mer's an sammle?“ — Blau-See. Es ist doch eine schöne